



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CLXXXVIII. Brief. Vidi ego iam virginem premeret cum senior aetas,
Moerentem stultos &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

wiß, daß sie mitten in Stolz aus des Generals Tschernoy Gewalt gerissen werden soll. Ich bin ic.

Herman Less**.

CLXXXVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Th. 29. Br.)

Vidi ego iam virginem premeret cum senior aetas,
Moerentem stultos praeteriisse dies!

TIB.

Die Wittwe Bürger, an Herrn Pr. Domine.

So war also die Angst, welche ich bei Ihrem zweideutigen Lächeln empfand, eine nur zu gegründete Ahndung! Ich lege mit zitternden Händen Ihr Billet nieder; *) denn was kan entsetzlicher seyn als, in Absicht des guten Namens ganz der Willkühr eines Menschen, der keine Verpflichtung gegen uns hat, sich überlassen zu sehn! Seitdem Sie jene letzte Lage meines ehemaligen Schicksals (unbegreiflich, durch welchen Zufall!) wissen, bin ich mit meinem Leumund ganz in Ihrer Gewalt. Wolten Sie nicht, würdiger Mann! einer Neuvollen schonen? Wolten Sie nicht mir alles erlauben, was ich thun kan, um diese christliche, von Seiten eines Geistlichen so frölich zu erwartende, Schonung zu verdienen? — Ja, Sie wollen das! erlauben Sie also, daß ich mein ganzes Vertrauen,

E 5

(Sie

*) Es findet sich nicht.

(Sie sehn, daß es aus freiem Entschlus geschieht,) in Sie seze — noch mehr, daß ich mein Schicksal in Ihre Hände lege. Hier haben Sie die Erzählung eines Theils der Begebenheiten, welche jene Thorheit (wie mirs damals schien,) nothwendig gemacht haben.

Ich war die bildschöne Amelie — so nannte mich nicht blos mein Dorf; — nicht blos Königsberg in der Entfernung von acht Meilen nannte mich so: sondern so nannte mich wol ganz Preussen. Ich war das letzte, einzig lebende, mehrerer Kinder, und als ein solches, vorzüglich als die Erbin eines sehr reichen Muttertheils, wurde ich erzogen. Mein Vater hatte, bis meine Mutter eine reiche Erbschaft gethan hatte, mit ihr sehr gut gelebt: aber das Geld machte sie ihm so lässig, daß er sein Freischulzengut in Sammersdorf ihr überlies, und ein andres, ganz nah dabei ankaufte, wo er von ihr zwar nicht geschieden, aber doch ganz getrennt, in der Stille lebte. Der Erblasser befahl Kraft Testaments, daß das Vermögen nirgend anders als in Sammersdorf genossen werden sollte; denn er hatte gewußt, wie sehr die Eitelkeit meiner Mutter beschränkt werden mußte. Die Eitelkeit war ihr einziger Fehler: aber er beherrschte sie allgewaltig, indem sie ganz ohne Erziehung aufgewachsen war. Sie fing also mit Niederreißung unsers, sehr guten Hauses, an, und mit dem Bau eines sehr prächtigen; und da auf dem Dorf nichts weiter thunlich war: so vereinigte alle Regung dieser Eitel-

felt

leit sich dahin, Mich aufs beste zu erziehn. Das
 wolte meine gute Mutter wenigstens, und das
 glaubte sie dadurch zu thun, daß mir vom fünften
 Jahr an ein Hauslehrer gehalten wurde, eine (so
 genannte) Französin, und (wie denn das dazu ge-
 hört) eine Kammerjungfer, (freilig aus Berlin,) ein
 Musikus, ein Zeichenmeister, und ein Tanzmeister.
 Von Herrn Zelus, welcher den Pastor aus un-
 serm Hause vertrieb, lernte ich eine finstre, freudem-
 lose Religion, die ich nie habe brauchen können;
 ein Deutsch, welches ich nie verstand; und mit eben
 dem Fleis eine Historie und Geographie, die mich
 ins größste Erstaunen setzte, als ich, lange nachher,
 sah, was Historie und Geographie ist. Mamsel
 Jargon dite Patois lehrte mich Vormittags des
 manieres, an welchen Nachmittags Herr Mi-
 mus genug zu drehn hatte, um noble Stel-
 lungen, und Contenancen mir beizubringen,
 welche nebst jenen Manieres, in den Abendstun-
 den das Gelächter der Jungfer Draht waren.
 Ich war folgsam; zwar nicht lernbegierig, aber sehr
 gelehrig, und lernte also von allen diesen Personen
 von jeder das Ihre. Von meinem Französischen sage
 ich nichts: ich kans noch heute genau so wie damals;
 denn ich habe nie den Mund geöfnet, um Ein fran-
 zösisch Wort zu reden, seitdem ich beim Eintritt in
 die Welt erfuhr, z. E. de la cire marmelade
 heiße nicht: Lakmus. — Mein Musicus diktirte
 mir zwanzig Bogen, und fand, als er mit der Ab-
 handlung vom Generalbaß den Anfang von noch
 zwanzigen machte, um dann, wann das Silber-
 man

man nische Klavier ankommen würde, zur Praxis überzugehn — fand, sage ich, daß ich kein Génie habe — er lehrte mich dann die Zitter, auf welcher ich die Melodie: „Freu dich sehr o meine Seele. 2c.“ wirklich gelernt habe. Der Zeichenmeister lebte im ewigen Kriege mit Herrn Minus, welchem er täglich bewies, meine Stellungen seien nicht Nachahmungen der schönen Natur, wie Bateaux lehre, haben auch nichts von der Pantomime der Alten; und benähmen mir durchaus, besonders im Tanz, den griechischen Umris. Er lehrte mich übrigens zeichnen: erst nach Hübners biblischen Historien, dann nach Nürnbergischen Kupferstichen, und dann nach Studien, die er aus Italien, wo er nie gewesen war, mitgebracht hatte. Diese letztern waren mir zu schwer; wir zeichneten dann Blumen, welche Jgfr. Draht hernach illuminierte, indem uns die Farben immer zusammenliefen. Alle diese Menschen wohnten, Zimmer an Zimmer, im Nebengebäude, und nur Herr Jesus und Jgfr. Draht waren Freunde; obwol sie sich alle dahin verstanden, meine Mutter zu betrügen. Die schwere Regierung dieses gesammten Gesichtes kostete meiner Mutter sehr viel, schmeichelte aber ihrer Eitelkeit; und nichts war komischer, als wenn sie die Zänkereien dieses Gefindels, welches zu ihren Füßen kroch, schlichtete.

In meinem vierzehnten Jahr that endlich der Zufall, was meiner Mutter Gewalt nicht vermocht hatte: Herr Minus verlor sich mit Jgfr. Draht, und lies in Rastenburg sie sitzen; Mlle. Jargon dite

Patois ging in ein katholisches Kloster, nachdem sie meiner Mutter Puztisch abgeräumt hatte; Herr Pas (der Tanzmeister) ward vom Schulmeister, wie der sagte, in via iuris, wegen der Ehversprechung an seine Tochter, verfolgt, und hing sich an eine Bande Seiltänzer; den Musikus lies mein Vater setzen, weil er eines vertrauten Umgangs mit meiner, gewiß unschuldigen, Mutter sich gerühmt hatte. Und so blieb nur Herr Rösthel. Er vermochte meine Mutter dahin, auf einem nahegelegnen Berge, nach einem Ris, welchen er verschrieb, ein Haus zu bauen, worin, weil ich jetzt nach dem Leben zeichnen sollte, eine Zeichenstube, und eine Camera obscura, nebst einem Sonnenmicroscop, die Hauptsachen seyn sollten. — Es versteht sich, daß er, sobald sichs thun lies, mit dem Gelde durchging.

Nun wuste ich nichts, und glaubte doch alles zu wissen. Doch das ist mir begreiflicher als das, daß unter solchen Verzerrungen meiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ich in der That schön geworden war; obwol ich gestehn mus, daß meine Augen, weil eine dumme Seele aus ihnen sah, und meine Geberden, nebst meinem Sprachton, den Eindruck dieses Schönen sehr schwächten.

Ich genos nun den Unterricht des Herrn Pastor Heiter, (eines vortreflichen Greises,) um zur Einsegnung bereitet zu werden: aber nur wenige Tage! denn weil er ins Haus nicht kommen durfte: so schrieb er meiner Mutter, erstaunt über meine, alle seine Befürchtungen übertreffende, Versäumung, einen wahren Hirtenbrief, voll der sanftesten Vor-

stellungen

stellungen, und der besten Erbietungen, mit seinen Großkindern in seinem Hause mich zu erziehen — und der Erfolg war, daß meine Mutter den Beichtstul ihm aufkündigte. Mein Vater starb hier, an den Folgen einer heftigen Entrüstung, in welcher er mit meiner Mutter von dieser Sache gesprochen hatte, und ihm folgte, ich fürchte aus Gram, Here Heiter. Meine Mutter, als Erbin des väterlichen Landguts, folglich Mitpatronin, erkaufte einen Theil der übrigen Stimmen der Dorfschaft, ließ zwanzig Kandidaten probepredigen (ein abschaulichs Wort!) und wählte (freilig nicht ohne grossen Widerspruch jedes Rechtschafnen) den Elendesten, weil er mit Kollüssen ein Gedicht an sie, mir übergab, welches so anfing:

„Gepriesne Schöpferin! die Du aus tiefem Staube
 „den Knecht, der vor Dir kniet, zum Lehrstul heben
 „kannst!

„Patronin dieses Dorfs! Mäcenantin! erlaube
 „daß ich im Weinberg' steh', der hier ist ange-
 „pflanzt!

„Ich will zu deinem Dienst, mich ewiglich ver-
 „pflichten,
 „was Dir an Augen seh', mit Priesterdemuth thun

„Und deine Thaten nie mit Splitter- }
 „Balken- } Scharfe richten.

„wie jüngst Herr Heiter that, Gott laß sein' Usche
 „ruhn!

„Ich will mit hohem Flug, auf kühnen Redners
 „Schwingen,

„mein treues Priester-Unt verwalten und versehn.

„und

„und mischen mich in nichts, still meine Acker düngen,
 „und fern, wenn Du nur wilst, von Deiner
 „Hof=Staat stehn.

— Es bestand aus sechs und vierzig Stangen,
 die aber freilich an Schönheit diesem Pröbgen
 nicht beikamen. Indessen wars in blauen Atlas
 gebunden; und da es auf dem Deckel die, mit gold-
 nen Buchstaben gesetzten, Worte, mir darstellte:

„An die Göttin, durch die Hände der
 „Grazie:“

so machte es die abgezwekte Wirkung. Dieser
 elende Mensch nun (welchem meine Mutter ve-
 niam aetatis kaufen mußte, und der wol noch
 jünger war, als er sich angab,) übernahm, meine
 fernere Ausbildung zu besorgen. Unbeschreiblich
 unwissend; voll Vergaffung in seine, ihm schön
 dünkende, Gestalt; ganz leer von Menschenkennt-
 nis; arm, weil er ein Esel war; aus Dürf-
 tigkeit mehr noch, als er sonst gewesen wäre,
 schmeichelnd und niederträchtig; falsch, und um so
 viel niedriger falsch, jemehr er dumm war; und
 über das alles unglaublich anmassend, und auf
 seine Amtswürde stolz; da steht er!

Ich kan jetzt mich kürzer fassen, wie ich schon
 gethan hätte, wenn ich mein Herz fassen könnte,
 welches im Verlangen nach Schonung und Hülf-
 fe, vor Ihnen sich ausbreitet. — Der Pastor
 Leicht fand, daß mirs am Sinn für das Schö-
 ne und Wahre fehle. Er warf also alle meine
 bisherigen Geschäfte zurück, und lehrte mich —
 die Declamation. Seine, die ihn mißlei-
 dete,

dete, nahm ich an; und mir stand sie gut, wie mans noch heute sagt. — Alsdann lasen wir deutsche Dichter und Romane, zum Glück in Weisem meiner Mutter, die freilich nicht aus Beweggründen Anderer Mütter, sondern deswegen da war, weil sie diese Geschöpfe noch nicht gekannt hatte, und — Geschmak dran fand. Grandison hätte mir genügt: aber Herr Leicht commentirte ihn so, und empfahl Henriette Byron mir so wiederholt als Muster, daß nichts Gezierterers gedacht werden kan, als mein ganzes Empfinden und Betragen, beim hellsten Abstände, welcher zwischen meinen und Henriettens Kenntnissen, sich fand. Auch bei meiner Mutter fing diese unterrichtende Leserei: sie suchte für sich, was sie im Dorf, im Königreich und in der ganzen Welt nicht finden konnte: einen Grandison!

Unter so läppischen Beschäftigungen kam mein fünfzehntes Jahr, und mit ihm die Sehnsucht, Menschen zu sehn. Eben die, doch nur auf ihren Grandison gerichtet, ergriff auch das Herz, oder wol mehr die Einbildungskraft meiner Mutter: und so zogen wir die Nachbarschaft an uns, die aus Amtslenten, bürgerlichen Gutsherrn, Postbedienten, königl. Einnehmern und Predigern, bestand. Den Letztern erlaubte Herr Leicht durchaus keinen Zutritt; jene aber kamen, auf unsre Einladung, und bald hernach unserm trefflichen Koch und Kellner zuliebe, in hellen Hausen.

Weil ich alles im Hause galt: so schmeichelte mir Jeder. Das belohnte ich freilich mit möglichster

ster

ster Dienstfertigkeit: aber ich wies es ab, mit Vironischem Zimpern, wie inniglich michs auch ergötzte. Urtheilen Sie, wie sehr ich verderbt werden mußte:

Herr Leicht trank gern; bei unsern Gastmahlen war man also sehr ausgelassen, obwol, weil jeder wuste, meine Mutter suche einen Grandison, jeder, soviel Ihm das gegeben war, zur Noth in den Grenzen blieb; daß indessen meine Sitten hiebei nichts gewannen, und, wenn nicht Viron mich gehalten hätte, noch mehr wären vernachlässigt worden, ist wol klar.

Es gab unter dem Schwarm einige, welchen meine Gestalt und mein Vermögen die Köpfe wärmte; aber wie angenehm ihr Weihrauch auch seyn mochte: so fühlte ich doch, daß nur Einer unter ihnen war, dessen Herz für mich empfand. Dies war ein junger Arzt, sehr reich, gereiset, und schon sehr berühmt. Er war nicht auf dem Wege der Uebrigen, sondern in den Geschäften seines Amts, in unser Haus gekommen. Es war meine Erste, also sehr heftige Liebe; und hätte nicht Viron mich gezupft: so würde ich die Stunde, in welcher er seinen Antrag thun sollte, in den Ersten vier Wochen ihm entgegengeworfen haben. Er war, nach aller Hinsicht, ein trefflicher Mann; könnte ichs ohne Beschämung: so gestünde ich, daß ich noch heut ihn liebe. — Da zu gleicher Zeit meine Mutter den Bewerbungen eines Postmeisters Raum gab, weil er der Erste war, der etwas von Grandison hatte, das nämlich, daß er, (freilich als Herrin-

diener) in Italien gewesen war, und ein sehr ansehnliches Vermögen hatte: so ward die Beträchtlichkeit meiner Mitgabe bekannt, indem meine Mutter für den Fall, daß sie heirathe, zwei Drittheile des Ganzen mir versicherte. Und von da an wurde ich belagert, vorzüglich von jungen und alten Herren, der, nur eine Meile entfernten, Besatzung zu Heilgenbeil.

Freilig, die jungen Officiere gefielen mir ungleich mehr als der übrige Haufen, und ihre, viel feineren, Schmeicheleien, machten stärker mich schwindeln. Vorzüglich gefiel mirs, daß sie den Adel nur für einen dem männlichen Geschlecht eigenthümlichen, Vorzug, ansahen, und den Stolz der Damen und vorzüglich der Fräulein, bei jeder Gelegenheit lächerlich machten, „weil,“ (sagten diese Verschmitzten) „ein Frauenzimmer nur durch „den Mann geadebt werde.“ Mich, die es empfindlich verdroffen hatte, gelegentlich hinter Fräulein, auch die ärmsten, zurücktreten zu müssen, und, da ich bei einigen zum Besuch mich gemeldet hatte, mich abgewiesen zu sehn — mich fesselten diese Urtheile. Aber bei aller Vorliebe für diese angenehmen Helden, und bei dem Reiz, den ihre Briefe für mich hatten, (deren jede, durchs Dorf gehende Post, mitbrachte,) blieb doch mein Herz dem sehr liebenswürdigen und sehr tugendhaften Doktor treu; und erlaubte ich mir einen Wunsch, so wars der: nicht an seinem mehr entfernten, Wohnort, sondern, wo nicht in Hammersdorf, doch nah bei Heilgenbeil, bleiben zu können.

Indessen erklärte er sich nicht, obwol er seine Besuche verdoppelte. Ganz für ihren Postmeister singenommen, war meine Mutter jetzt nicht mehr in der Fassung, von meinen Angelegenheiten mit mir reden zu können. Herrn Leicht, der seit einiger Zeit sehr scheu war, durfte ich auch nichts sagen, konnte auch nicht, weil ich die Nichtswürdigkeit des Manns immer mehr wahrnahm. Eine Vertraute hatte ich nicht; und so blieb mir, der Liebenden, nichts übrig, als in eine, mir süß dünkende, Schwermuth mich zu versenken, in welcher ich, Tag und Nacht — den Grandison und die Clarisse las.

Endlich glückte es Herrn Leicht, der jenen Postmeister haßte, ihn so zu verschreien, daß im letzten Augenblick meine Mutter mit ihm brach. — Der Elende erlaubte seiner Zunge, alle seine Rache auszuschäumen; und unser Haus kam in einen Ruf, der die Besten unsrer Aufwärter entfernte, und dagegen aus Heiligenbeil und andern Besatzungen, einen neuen Schwarm herbeizog. — Nun durfte ich mein Herz bei meiner Mutter (die wirklich mich sehr liebte,) erleichtern: aber ich schwieg, weil starke Vermutung da war, auch Herr Treflich (der Arzt) habe sich entfernt.

So äufferte denn der Gram die gesammten Einflüsse, die er auf ein junges, ohne Grundsätze, besonders ohne Grundsätze des Christenthums, und ohne Menschenkenntnis erzogenes, Mädchen, haben kan. Herr Leicht mußte in meiner Mutter Namen (die ohne Argwohn zuwerkging,) Herrn

Trefflich meine, täglich zunehmende, Krankheit melden. Er kam nicht! (Der Brief hatte ihn verfehlt.) — Mehr bedurfte es nicht, um mich tiefer zu stürzen; und da glückte es Herrn Leicht, mein Geheimnis mir abzufragen.

Er wußte es kaum, als er alles meiner Mutter entdeckte, und mit Amtseifer in sie drang, durch das Mittel, welches er als einzig möglich vorschlug, mich zu retten: „Geben Sie,“ sagte der Freche, „das liebe Mädchen — Mir!“ — und meine Mutter, blind in Einfalt und Liebe, ergriff diesen Vorschlag mit dem ganzen, in dieser Lage des Kopfs und Herzens natürlichen, und vom Priester durch Religionsbeweggründe aufgefachten, Eifer. Ich litt unaussprechlich; meine Mutter verkannte mich, und ich sie: so, daß es zu den härtesten Aeußerungen kam, die indessen Herrn Leicht gar nicht abschreckten.

Wie vom Himmel gesandt kam jetzt Herr Trefflich. Mit der unerklärlichen Zurückhaltung kam er an mein Bett, die er im Eintritt ins Haus heftig angenommen hatte. — Meine Mutter ließ nun Herrn Leicht gern fahren, und suchte selbst ihn zu entfernen. — Mit Mönchstücke entfernte er sich für jetzt.

Herr Trefflich reiste mit menschenfreundlicher Unermüdlichkeit ab und zu . . . Doch ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß nach seinem ersten Besuch sich fand, er habe wol um die Lasterungen jenes Postmeisters, aber nichts von meiner Krankheit

gewußt, und sei aus Willkühr, folglich aus Unhänglichkeit an mich, gekommen. Ich genas: aber meine Liebe wuchs, und nur als ein ganz verbranntes Mädchen, konnte ich mein Bekenntnis derselben zurückhalten.

Ich suchte — nicht mich zu zerstreuen, aber mich aufzuheitern, und sah also ganz gern, daß unser Haus den Offizieren wieder geöffnet wurde. Sie kamen, wie Ameisen kommen, wenn man den Zuberhut wieder hinsetzt: aber der Gedanke an Herrn Treslich ward mir täglich mehr gegenwärtig, und meine Mutter selbst fand, daß sein Umgang alles andre geschmacklos machte, war auch so bereit als ich, seinen Antrag anzunehmen.

Diesem that er nun; und ich schäme mich der Bereitwilligkeit, mit welcher wir beide ihm in die Rede fielen . . .

„Fallen Sie mir nicht ein,“ sagte er, hoch erköthend; „denn ich mus zwei Bedingungen mir „ausbitten.“ (Er konnte so reden; denn er wußte längst, wie fest er bei uns stand.) — „Sie sind „erst am Schluß Ihres fünfzehnten Jahrs: lassen „Sie sich gefallen, noch zwei oder drei Jahre bei „einer Erzieherin in Königsberg oder Berlin zuzubringen . . .“ (Meine Mutter machte eine Bewegung . . .) „Suchen Sie ja nichts Unbescheidnes in dieser Zumutung, Madame; denn ich zahle für jedes dieser — beiden Jahre, hundert Louisd'or.“

— In der Welt konnte mir nichts verhaßter seyn, als diese doppelte Aeußerung; denn ich hat-

te (ich liebte nun schon ein Jahr lang,) Verstand genug, um zu fühlen, er halte mich für kindisch, wenigstens nicht für die Person, welche jetzt in die Welt eintreten könne. Aber der Blick, mit welchem er, unter einem, sehr leidenschaftlichen, Handkuss mich ansah, mehr noch das, heute zum erstenmal, und aufs schmeichelndste gesagte: „trecks, trecks Mädchen! gute, beste Amelie!“ und dann die Liebe meines, ganz unbefangnen, Herzens, das Alles überwog — ich reichte meine Hand ihm hin: „Ja, noch.“

„noch zwei kurze Jahre!“ fiel er, in der That zu rechter Zeit mir ein.

„Und nun bitte ich, auch meine zweite Bedingung zu prüfen: Sie folgen mir nämlich, wohin mein Schicksal mich führe?“

„Bedurfte das einer Anfrage?“

„Das heißt: Ja?“

„Und von Herzen!“

„So wissen sie dennach, daß dies Schicksal in wenigen Wochen nach Sachsen mich führt, wohin selbst ich = = = ich er Leibarzt geworden bin.“

— Ich war betreten; aber auch hier überwog die Liebe. Ich wolte bejahend antworten, als meine Mutter das Wort nahm: „Das erfordert Bedenkzeit,“ sagte sie; — und Herr Trefflich war, wie vor die Stirn geschlagen.

— Freilich wars sehr thöricht von meiner Mutter, dies zu sagen, obwol sie möglichst gut beim Abschied des Herrn Trefflich sich herauszog.

Aber

Aber ungleich thörigter war Ich. Ein starker Schwarm fand diesen Mittag sich ein; auch einige neue Heldengestalten. Um der Unruh mich zu entschlagen, welche meine Mutter durch das Wehklagen über unsre künftige Trennung in mir erregt hatte, ließ ich mich allen Vergnügungen und Lustbarkeiten, welche für heut und morgen, sie vorschlug; und die rissen mich hin, so, daß ich beinah mich entschloß, Herrn Treslich abzuweisen, da ich nicht Sein werden konnte, ohne aus so angenehmen Gesellschaften mich zu entfernen. Die, neu hinzugekommenen, Officiere, fanden meine ganze Ausbildung so vollendet, daß, als von ungefähr einer Erziehung:anstalt erwähnt wurde, sie das für eine Aufforderung ansah, über meine, schon geschene, Vervollkommnung, alles mir zu sagen, was die übertriebenste Schmeichelei sagen kan. Einer von ihnen traf den Herrn Leicht auf dem Spazierwege, und erfuhr Herrn Treslich betreffend soviel, als jener wußte; auch seinen gestrigen Besuch. Schlawmuthmasten die Herren das Uebrige; und Herr Treslich ward, wie stark auch mein Herz anfangs schlug, noch diesen Abend mir die lächerlichste aller Personen, die ich gekannt hatte.

Ich übergeh das unvernünftige Schreiben, welches ich diesem würdigen Mann jetzt schickte; ich sage auch nichts von der Nachren; — so bitter sie seyn mochte: so gehört sie doch in die viel spätern Jahre meiner Geschichte.

Mein sechzehntes und siebenzehntes Jahr, beide meine blühndsten, verflohen unter den Nichtswürdig-

keiten des Verbuhltsens. Zwar blieb meine Keuschheit unverfehrt; vielleicht nur weil ich, von so Vielen umgeben, nicht Zeit hatte, Einem redzustehn. Den Nutzen hatte es indessen, daß ich witzig, artig, gefallend, leicht, mit einem Wort Alles ward, was, zum Unglück Verbuhlte oft aufs Aertäuschendste sind.

Was diese Täuschung? oder was der, weit verbreitete, Ruf meiner, jetzt wirklich grossen, Schönheit? Genug, Einer der Ersten im Elbingschen Magistrat suchte, und fand, Gelegenheit der Bewerbung. Sie war in aller Absicht sehr annehmlich; und schlug je ein Mädchen aus, ohn irgendeinem Menschen begreiflich machen zu können warum? so war ichs; — denn daß die albernen Gespräche der Officiere von der Narrheit, in der Blüthezeit des Lebens zu heirathen, soviel vermocht haben sollten: das kan ich heute kaum — und ach, ich mus es doch — glauben! Mundweg schlug ich indessen sie aus, diese, so höchst schicklichen, Anträge. —

Dieser Mann hatte allerdings einen andern Ausgang erwartet; er opferte also die Schonung, welche er sich selbst schuldig ward, folglich noch viel leichtherziger meinen guten Ruf, der Bitterkeit seines Unmuths. Und das geschah mit soviel Erfolg, daß bis in meinem ein und zwanzigsten Jahr ich von keinem Antrage wieder etwas erfuhr, wie ernsthaft ich auch, ich kan sagen: wie sehnlich — neue Bewerbungen wünschte. —

Ich

Ich wolte das Folgende übergehn: aber mir liegt dran, von der Grösse meines Zutrauns Sie ganz zu überzeugen.

Unerwartet fand ich in einer Gesellschaft den Herrn Tresslich, der in Familienangelegenheiten hier war. Es gehörte zu den Vollkommenheiten des Manns, daß er gegen mich mit einer Höflichkeit sich zu nehmen wußte, welche bis ins Leidenschaftliche hineingrenzte. — Sagen könnte ichs Ihnen nicht, aber das, nicht erröthende, Papier sagt: ich erfuhr, er sei Wittwer. Die ersten Gefühle meines Herzens erwachten ganz natürlich, wie sehr auch dies Herz umgestaltet war. Sie drängten mich an ihn hinan: „Ich mache,“ sagte ich mit fast starrer Zunge, „von ganzem Herzen meine Con-
„dolenz!“ und das sagte ich, indem ich seine Hand drückte. — Gefüßt lenkte er sie zurück, und mit der Stellung aller Gesichtszüge, die man hat, wenn man viel Stärke in wenige Worte zwingt, sagte er: „Ich verdiene auch sogar Ihr Beileid . . .“ (Er hielt an) „Oder wollen Sie: so theile ichs mit Ihnen; denn, verzeihn Sie, Mademoiselle, meine Frau, gewiß die vortrefflichste Aller, hat alle fernre Ansprüche auf Ihr Geschlecht mir unmöglich gemacht.“

„Herr Archiater,“ (so platzte meine grim-
mige Fülle los) „Sie sind ein ganzer Affe!“

— Die Gesellschaft hörte das wol nicht: aber sie sprang zu, indem sie sah, oder zu sehn glaubte, daß ich Verzückungen kriegte — meine Mutter vis

mich aus dem Zimmer; das, und daß Herr Trefflich mir ein Gläschgen schickte, ist alles, was ich weiß.

Ich seh hier, daß ich vorher meinen Brief an Herrn Trefflich Ihnen hätte abschreiben müssen. Ich kans nicht! Ihnen genüge, aus der Gewalt, mit welcher er in dem, so sehr guten, Herzen des Herrn Trefflich eine so geistvolle Rache d'estiliren konnte, auf seine Natur zu schliessen. — Und doch hatte der Mann die Bescheidenheit, in seinem, noch monatlangen, Aufenthalt zu verhinderen, daß Niemand etwas erfuhr.

Unsre Gesellschaften wurden mir nun sehr lästig. Man spottete erst meines Ernsts, und hielt dann ihn so ganz für Natur, daß einer der angesehensten Prediger um mich sich bewarb. Auch Er war, vorzüglich von seiten des Glücks, ein Mann für mich: aber ein Capitain, der feinste und gefitretste meiner Bekannten, äusserte seit meiner sehr merklichen Veränderung, eine ungemein ehrerbietige Aufmerksamkeit. Er sprach nie von Liebe: aber Freundschaft kan nicht herzlicher seyn, kan ihren äussersten Grenzen nicht näher kommen, als die feinste; und Herr Leicht (welchen ich meiner Mutter zuliebe wieder dulden mußte,) sagte uns mit bedeutendem Lächeln: dieser Mann steh mit seiner vornehmen, aber armen, Familie in Unterhandlungen, welche . . . hier schwieg der Türkische!

Läugnen kan ich gar nicht, daß mirs schmeichelte, in den Adel einzutreten, zumal in einen Solchen; aber mehr litt meine gesammte Empfänglichkeit vom Gewicht meiner dreiundzwanzig Lebensjahre, und
vott

von der dringenden Näh der Gelegenheit gegen meine eigne Thorheit, gegen das verächtliche Veralten, und gegen das Tönnen der lauten Verlästung, durch mein Jawort an jenen Erzpriester *) mich zu sichern. Und doch konte der Capitain mir nicht oft genug kommen; und wie herzlich ich Herrn Leicht auch haßte: so wußte ich ihm doch Dank, daß er seine Pacht unsrer und der umliegenden Jagdreviere diesem Mann, dem erhitztesten Jäger, anbot, und hinzusetzte: meine Mutter werde gern, für Verspätungsfälle, ein Absteigzimmer ihm öfnen.

So ward der Mann unser fast täglicher, Gast. Seine Zurückhaltung nahm zu, und ward um so viel bescheidner, jemebr sie seinem Herzen zu kosten schien. Er kannte genau meinen unterscheidenden Glücksstand; und da ich glaubte, meine Verbuhlichkeit (das Wort immer im schonendsten Sinn genommen) habe widrige Eindrücke in ihm zurückgelassen; weil auch Er der Mann war, nach welchem ich, in erwünschtesten Fortgängen, mich bilden konte: so wandte ich alle meine Thätigkeit auf eine gründliche moralische Besserung.

Unterdessen hatte ich den Erzpriester lange hingehalten und, gewaltthätig gegen mein Herz, (ich darf wol sagen gegen meine ganze Sinnlichkeit) denn der Mann war höchst annehmenswerth, vermieden, ihn zu sehn. Befremdend war mirs, daß Herr Leicht mit tieffter Achtung von diesem Mann sprach. Zwar Er verdiente die: aber Menschen von Herrn Leichts Schlage pflegen nicht sie zu hängen.

*) „Oberprediger, Primarius.“

gen. Wie es kam, daß das mir nicht verdächtig war, weiß ich nicht, zumal, da er in des Capitains Gegenwart von ihm nie sprach. — Doch warum wühle ich im Grunde der Lücke dieses niedergetretenen Herzens?

Einige Tage nachdem ich einen sehr dringenden, durch alles was das Herz eines vernünftigen Mädchens greifen kan, mächtig gemachten, Brief des Erzpriesters, unter stärkstem Widerstreben der Empfindung und des Gefühls, folglich mit ermüdender Kunst, beantwortet hatte, sprang Herr Leicht in mein Zimmer, mir zu melden: dieser Mann werde übermorgen uns besuchen. „Der Capitain,“ sagte er, „weiß das, und“ — (Jetzt lächelnd) das „ist wol genug gesagt.“

— Ich ermüde, die Springsfedern alle Ihnen aufzudeken, welche dieser, nur für die Bosheit Kluge, Mann gespannt hat. Genug: heut und morgen drang der Capitain mit so zarter Betrettsamkeit an mein Herz; der, durch meine Hände unter seinem Familienwappen an ihn Kommenden, Briefe, wurden so viel, und geheime Freude strahlte von seiner Stirn so weitleuchtend, daß ich unmöglich etwas anders erwarten konnte, als augenblickliches Darbringen seines Herzens.

Der Erzpriester kam. Die Liebe zur Person und zum Stande des Capitains war — und ich empfand in der ersten Stunde einer einsamen Unterredung mit meinem Gast — war, sage ich, bei weitem nicht so stark, als das Verlangen, diesem Mann zu sagen: ich sei Sein!

Ges

Gegen Mittag kam der Capitain von der Jagd; und wie ungern ichs wolte, lauschte ich doch auf seine Fassung gegen den Mitbuhler. Sie dünkte mich sehr gehalten zu seyn. Nach Tische führte er mich ins Fenster: „Wie weit sind Sie?“ (mit einem Handkus:) „verzeihn Sie die Neugier meiner herzlichen Achtung! wie weit sind Sie mit dem „Erzpriester?“

„Achtung?“ sagte ich.

— Er küßte meine Hand noch einmal, still und mit tiefbescheidner Erwartung.

„So weit wie bisher,“ sagte ich nun, und lächelte, unwillkürlich.

— Er bis auf die Lippen: „verzeihn Sie mirs; denn in der That, liebes Mädgen, ich fürchtete für Ihren Wankelmuth.“

— Wir wurden unterbrochen. Er entfernte sich. Mein Herz ward gros, gros genug, um eine Menge der Deutungen, die mein Kopf machte, in sich zu verschlingen. Mein Gast faßte mich ins Auge, drang forschend, (denn darin war er mächtig,) aber vergebens, in den Sinn meiner jezt merklich veränderten, Fassung. Und jezt — mehr zu ungelegner Zeit konte ers nicht thun — drang er auf mein letztes Wort. — Hier brach mein Herz; denn mein Herz war seit der genauern Bekanntschaft mit dem Capitain zarter (ich wage nicht zu sagen besser), geworden. Und doch fand ich das unglückliche Vermögen in mir, so rund wie maus sagen kan (ich denke mit dem närrschsten Sochmuth —) zu sagen: „Mein letztes Wort ist: „Nein!“

— In

— In Ton und Mine Anmuth, die auch sogar jetzt mich erschütterte: „Beste! wie können Sie auf eine so ernste Frage, scherzen?“

— Mit welcher, innern und äussern, Fassung ichs sagte, weis ich nicht; aber ich sagte es: „Wie können Sie eine so ernste Antwort für „Scherz nehmen?““

— Der Mann legte beide Arme auf einen Stuhl, um nicht in die Knie zu sinken, und sah gedankenlos, (denn es giebt eine Ueberfüllung des Herzens, welche man, doch unrecht, so nennt;) so sah er mich an: „Habe ich recht gehört?“

„Völlig recht, Herr Erzpriester!“,

— Thränen im Auge — ich kan denken, daß sie bitter und scharf seyn mussten, nahm er seinen Hut: „Galt eine so unwürdige Behandlung meine Person: so ist Ihre Thorheit gross; galt sie mein Amt: so sind Sie tief in Bosheit versunken! — Nach so lang hingehaltner Erwartung.“

— er verschluckte Worte und innre Thränen, aber mit höchster Würde; — und nach dem Maas der Verbeugung, die er mir machte, sank ich nieder in mein Nichts, fiel dann in einen Lehnstuhl, und fühlte jene Ueberfüllung des Herzens, von welcher ich oben sprach. „Nun?“ sagte der Capitain, der in diese Leere mich versenkt fand. Das war Triumphston; ich sprang auf — und in diesem reisend schnellen Uebergange nur, war das so höchst Unbescheidne möglich — ich sprang auf, und schlug meine ofnen Arme, ohne zu sehn, daß er zurücktrat . . . weg von dieser, unmalbaren, Scene!

„Es

„Es ist vorbei,“ sagte ich, „hier, Capitain,
 „mein Herz — ich bin Ihr!“

Höchst bestürzt: „Was ist vorbei? Sie haben
 „den Erzpriester . . .“

„fortgeschickt habe ich den Pfaffen.“

— Er legte die Hand auf seine Brust: „o, U-
 „melie! Sie beschimpfen die Vernunft! Sie wa-
 „ren meiner Achtung,“ (hohen Adel im Gesicht)
 „der liebreichen,“ (nochedler in Blick und Sprache)
 „der herablassenden Mühe, mit welcher ich Sie
 „besserte, nicht werth! Habe ich darum das Ge-
 „würm der Schmeichler, die Bande der Betrü-
 „ger, und die T r u p p e der Gefen um Ihnen
 „her verscheucht? . . .“

„Capitain!“ denn wußte ich, was ich sagte?

— Finster: „Wie wird ein Geschöpf, welches
 „der Ordnung Gottes trotz, so familiar?“ und in-
 dem er es sagte, und mit seinem Schnupstuch den
 Staub vom Stiesel schlug, ging er hinaus. —
 Sich aufs Pferd werfen — verschwinden — das
 war das Werk eines Augenblicks.

— Und nun, um ganz mich zu zermalmen, kam
 Herr Leicht, und sagte mit frommen Hohnlachen:
 „Um alles in der Welt, Mademoiselle, wie konnten
 „Sie den Baron so verkennen? wie konnten Sie..“
 (er riß meine drückende Hand von seinem Munde,
 die, über einen andern als schwarzen Hof, ganz
 anders . . . sie zittert, indem sie es schreibt —)
 „wie konnten Sie“ (fuhr er in Bosheitsfülle fort,)
 „meinen Freund, den vortrefflichen Erzpriester . . .“

— Ich

— Ich entsprang, weit — und doch nicht weit genug, daß sein schallends Gelächter nicht zehnmal an meinen Schultern gewandt hätte.

— Das Kundwerden dieses Vorfalles lief, schnell wie eine Pestzeitung, durchs Land umher, so, daß ich ihm zu entweichen — nach Danzig gehn mußte.

Allen unbekannt verdarb ich hier, so kan ich sagen, zwei Jahr hindurch. Ich hatte mich ins Haus einer italienischen Erzieherin begeben. Diese Sprache, aber sonst nichts, (denn alles war mir verhaßt,) lernte ich, und vertrieb mit fortgesetztem Lesen die Zeit, — tödtete die Zeit, bei Ueberfluß an Gelde, aber bei erstorbner Esslust: bei Tod gegen alle Freuden; bei Stürmen, aber vom harten Herzen abgeschlagen, Stürmen, der quaalvollen Reu.

— So verblühte ich! so verwelkte mein Herz! und so verdunstete, wie auf Blumen der Balsam im Sonnenbrande verdunstet, das bisgen Geist, was an meiner Gesundheit sich noch angelegt hatte! Und so sah mich ein Arzt.

„Herunter vom Zimmer!“ sagte der hülfreiche Mann, trug — könnte ich sagen, — mich hinab, und warf mich — nein: hob mich, faßt, wie eine Verwundete, in seinen Wagen; fuhr mit mir durch die lieblichsten Ausstritte der Freude im schönen Frühlingsabend, und brachte mich dann zu den mütterlichsten und schwesterlichsten Seelen, — zu seiner Frau und zu seinen Töchtern = = =

Diese Episode lag, unvollendet, da: und, weil eine der würdigsten unter den Frauen, die mich lesen, eine „Darstellung

„der

„Über Schande, aus eigener Schuld ehelos geblieben zu seyn,“ in meinem Buch zu finden wünschte: so habe ich dies Sest hinzugeworfen. Vom Uebrigen dieser Geschichte gebe ich nur einen Auszug — ich fand das leichter als das Feilen; und etwas Ungefesiltes will ich nicht geben. Lassen Sie mich also erzählen:

Amelie wurde ganz wiederhergestellt, verbarg aber undurchdringlich, wer sie sei. Die lebenswürdige Frau des Arzts starb an den Blattern, und nach ihr ihre beiden Töchter. Sogleich verlies Amelie dies Haus, aus derjenigen pralendent Verschämtheit, welche Jungfern, die lange gezeigert haben, eigen ist.

Sie ging unerfragt, nach Elbing, wo sie so lange die Kirche fleißig besuchte, bis der Capitain, der die damals noch dort stehenden (Königsche benannten) Preussen kommandirte, mit ihr bekannt ward. Dieser Kavaller hatte (und das wußte Amelie nicht,) seine Gemalin verlassen, und war so verarmt. Heirathen konnte er seine neue Liebe also nicht: aber aus ihrer vollen und ihm sehr freiwillig geöfneten, Kasse, schöpfen, das konnte er. Sie gesteht, daß sie ihn nicht geliebt habe, obwol er angenehm und ganz ein Mann aus der grossen Welt gewesen sei: „aber,“ sagt sie, „ich schloß mein „neun und zwanzigstes Jahr, und der Hauptmann „sahen mein dreißigstes nicht erwarten zu wollen. „Eine seiner Vertrauten (hernach fand sich, sie sei „seine Wäscherin,) sagte mir: er getraue sich nicht

„um mich eher anzuhalten, als bis er tausend Dukaten, die er schuldig sei, bezahlt haben würde; — und diese drang ich ihm auf; denn mich verlangte, gnädige Frau zu seyn. Er wurde, plötzlich, wie auffer Jhan, Jeder mann glaubte, nach Westphalen versetzt, und — ging hin, ohne von mir Abschied zu nehmen. — Er hatte mich sehr viel Geld gekostet.“

Sie fing nun an ihre Blicke vom Adel wieder zurückzunehmen, und rang nach zween oder drei neuen Romanen, mit den beiden Entschlüssen: einen Bürgerlichen zu heirathen, und das im Kurzem; oder öffentlich als eine Verächterin der Ehe sich zu zeigen. — Sie sah sehr viel jünger aus, als sie war; und dies, verbunden mit ihrem, noch heute sehr angenehmen, Wesen, fesselte den einzigen Sohn einer Wittwe, deren Mann durch Kammersequestrationen, Proviantkommissariate, und Pfandwucher sehr reich geworden war. „Ich war,“ sagt sie, „über dreißig Jahr hinweg, und dieser junge Mensch hatte, bei einem sehr ansehnlichen Glieverbau, erst siebenzehn Jahre. Ich süßte den Absich, und schämte mich dessen, wenigstens dann, wann ich der Kunstgriffe meines Geschlechts, dieses armseligen Nachhaffens der jugendlichen Frischeit, mich bediente; ich mußte aber alles Neuzende, was an meiner Person haften konnte, anbringen, weil ich gar nicht ohne jüngere Nebenbuhlerinnen war, welchen ich nichts Eigenthümlichs, auffer: meinen Verstand, meinen Wuchs, und eines Theils mein Geld, entgegensetzen konnte.“

„ste.“ — Es sei nun die Thorheit des Jünglings, der wol eine alberne Seele gewesen zu seyn scheint, oder es sei die geübte Kunst der Amelie: genug, der junge Mensch entführte sie, um irgendwo außer Preussen den Chesegen über sich sprechen zu lassen. — Sie mag hier selbst reden.

„Ich empfand auf der Reise alles wieder, was ich für jenen Baron empfunden hatte, um wessentwillen der Erzpriester abgewiesen worden war. „Was erst nicht Liebe war, war jetzt mächtige „Liebe geworden, so, daß ich (heute mit Erröthen) „sagen mus, mein Geliebter sei bescheidner gewesen, „als ich. Wars, daß er ein dunkles Bemerken oder „vielmehr Gefühl meines Alters hatte, obwol ihm „nicht einfiel, an der Wahrheit der Aussage zu „zweifeln, in welcher ich mir jetzt sieben und zwanzig Jahr gab? wars das Empfinden der Ueberlegenheit meines Verstands? gewiß ist, daß er, bei der „heftigsten Liebe, doch die tieffste Ehrfurcht für mich „hatte, so, daß ein Schwiegersohn seiner Schwieger- „mutter Hand kaum mit so trennender Scheu küssen „kan, als Er die meinige; auch nur erst, als wir in „M o h r u n g e n zu Abend assen, wagte er sich, „und mit Zittern und Beben, an meine Lippen. Ich „sah meine ganze Verächtlichkeit, als dies Kind „in dieser Stellung die Worte sprach: „Morgen „um diese Zeit binden uns endlich die geliebten, „unauflöselichen Bande!“ aber ich empfand doch „in dem Augenblick, daß ich sehr unglücklich seyn „würde, wenn nicht dieser Knabe sich hätte bethören „lassen — denn in der That, Ich hatte ihn gelobt;

„bis dahin war ich gesucht worden, und jetzt war
 „das Suchen an Mir. Mein Stiefvater...“ (denn
 ihre Mutter hatte kurz vorher den Pastor Leicht ge-
 heirathet, der sein Predigtamt niedergelegt hatte;
 und dieser hatte Mittel gefunden, die Verschreibung
 derselben, von welcher sie oben sprach, zu zerstören.)
 „Mein Stiefvater lies mich nicht hoffen, daß die
 „Zahlungen meiner Mutter, ohne daß ich den recht-
 „lichen Arm in Bewegung setzte, so wie bisher er-
 „folgen würden, zumal da zwischen meiner Mutter
 „und mir viel Kälte sich äusserte; meine Munterkeit
 „hatte sehr gelitten, und die Aussicht in einen Le-
 „bensrest ohne Ehe war mir, besonders in sofern, fürch-
 „terlich geworden, als es wahr war, daß ich durch
 „thörigts Verbuhltseyn, durch Trozen auf mein Geld,
 „und durch die dumme Hofnung in eine höhere
 „Klasse der Menschen hinaufgehoben zu werden,
 „meine Ehelosigkeit selbst mir errungen hatte. So
 „wahr dies war, so bekannt wars auch; und mu-
 „ste ich dann nicht fürchten, daß die Welt bei der
 „Wahrheit nicht beruhen, sondern Zusätze ma-
 „chen würde, besonders den: ... ich habe des Le-
 „bens nach der ganzen Ungezämtheit eines, in vol-
 „ler Freiheit erzognen, reichen und schönen Mäd-
 „gens, folglich ganz immoralisch, ehemals ge-
 „noffen: Wenn, wie ich nur zu fest glauben mus,
 „wahr ist, was Herr Gros so oft sagt. „Kein Mäd-
 „gen bleibt ohn ihre Schuld verlassen — Gott
 „veranstaltet viel zu sichtbar die Versorgung auch
 „der außs Dörfsen Verflekten:“ — weuns ferner
 „wahr ist, daß einen Anwerber nichts so sehr
 „zu

„zurückschreckt, als Ungehorsam gegen die Eltern,
 „Pußliebe oder Nachlässigkeit, Unwirthlichkeit, Ver-
 traulichkeit mit schlechten Leuten, und, entweder
 „sprödemachende, oder frechmachende Unkeuschheit;
 „— wenns endlich wahr ist, daß das Betragen
 „alter Jungfern gewöhnlich das Register ihres Le-
 „bens, ein, alle diese Rubriken darbietendes Re-
 „gister, ist, . . . ich breche ab; denn von dieser
 „Seite ist mein Herz ganz wund, und Ihre Ent-
 „deckung hat das kümmerlichhaftende Pflaster weg-
 „gerissen! — So wars also das Letzte, was ich
 „für meine Ruh, und besonders für meine Ehre
 „thun konnte, daß ich diesen Jüngling heirathete,
 „und, um das bald zu können, schnell wie ein
 „gutes Märgen in den Brautwagen springt, aus
 „Möhrungen noch diesen Abend wegeilte.“

„Die Nacht hindurch, weidete ich mich an
 „Gedanken, meines, noch vor Kurzem unerwar-
 „teten, jetzt nahen, Glücks; denn auch wenn wir
 „mit Baarschaften weniger versorgt gewesen wä-
 „ren, ließen immer reizende Aussichten sich öffnen,
 „indem ich fest entschlossen war, meinen Stieva-
 „ter rechtlich zu verfolgen. — Auch hier stach
 „seltsam ab, daß, indem ich im Meer der Freude
 „schwamm, mein Bräutigam im Wagen neben mir
 „sah, und seufzte: es sei nun, daß Neu seine Mut-
 „ter hintergangen, und ansehnlich beraubt zu haben
 „(obwol alles ihm gehörte,) oder Furcht vor Nach-
 „sezungen ihn quälte.“

„Was beunruhigt Sie, mein Bester?“ sagte ich,
 „indem ich das unbärtige Kinn des Jünglings ergriff.

„Ach! die Ungeduld der sehnennden Liebe!“ antwortete er — mit der Stimme eines weinenden Knaben.“

— Amelie machte bei diesem Absatz Anmerkungen, die nicht demüthigender die Nichtswürdigkeit eines, an der letzten Hofnung hängenden Frauzimmers dieser Art, zeigen könnten; und man sieht an diesem ihrem freiwilligen Bekenntnis ihrer gesammten Entwürdigungen, daß ihr sehr dran lag, des Herrn Domine Vertrauen und so sein Mitleiden zu gewinnen.

Sie saß im ersten Dorf jenseit der Grenze mit ihrem Getreuen, müde von der Reise, bei einem Fläschgen Lachs, und einem Bissen Thornschen Pfefferkuchen, im stillen Zimmer des Wirthshauses, als Johann, der alte getreue Kutscher, welchen sie zum Anlegen und Ausführen des Abendtheurs gebraucht hatte, einen Brief ihrer vermeinten Schwiegermutter ihr einhändigte. — Hier erzählt sie nur, und übergeht den Brief; wir sind seiner ader doch habhaft geworden:

❖ ❖ ❖

Mademoiselle,

oder wie ich sonst Sie nennen soll? Ich wünsche um meines Sohns willen, daß dieser Brief im Ersten polnischen Dorf Sie bei guter Gesundheit treffe.

Meinen Sie denn, daß ich Ihren Umgang mit meinem Leopold nicht gewußt habe? Alles habe ich gewußt, nur nicht daß Sie ihn gelockt hatten. Gewundert hätte michs nicht; denn Sie haben,
laut

Taut Ihrer, von guter Hand (denn es ist adeliche Hand aus Heiligenbeil,) mir zugekommenen Geschichte, erst auf Geld, Schönheit und Ungebundenheit sich verlassen; dann einige, verzeifelt gleitende, Schritte gethan, (so habe ich mir faux pas übersezt) endlich alle Strife versucht, und, da nun Ihre Ansehung sich zu erschöpfen angefangen hat, an Dummlinge, wie mein Leopold einer ist, sich wenden müssen. Aber zugelassen hätte ichs nicht, wenn ich gewußt hätte, daß Sie nicht Zeitvertreib, sondern Etablissement suchten. So lies ich aber gern alles geschehn, und freute mich, wenn ich hörte, er sei bei Ihnen, weil ich dann sicher war, daß er nun nicht wie andre junge Laugenichts überall sich umtrieb. Dafür dürfte jezt mir nicht bange seyn; denn er kennt noch keinen Unterschied zwischen alt und jung, zwischen Gewerb und Leidenschaft; denn diese letzte traute ich Ihnen zu, bis ich erfuhr, daß Sie sehr früh und eifertig Ihres Lebens genossen, und so an Leidenschaft wol nur deswegen, weil das zum Jungscheinen gehört, Anspruch zu machen haben. Ueberdem fand ich meines Jungen Kasse immer in guter Ordnung, sah also, daß er, auch in dieser Absicht nicht sich erschöpfe. Und weil ich endlich, bei immer unverrücktem Kassenbestande, eine besetzte Uhr, Equis, Ringe und dgl. wahrnahm: so glaubte ich, Sie gehören zu jenen ehrbaren Geschöpfen, die in der Eh eben nichts wünschenswerthes erwarten, folglich ihren Etat machen,

hen, um im Alter bequem leben zu können, obzweil jedoch bis dahin der gewohnten Freuden sich ganz begeben zu dürfen. In grossen Städten, wo es fast nicht möglich ist, die Söhne immer unter den Augen zu haben, sind Geschöpfe dieser Art, wie verächtlich sie seyen, in sofern immer bequem, als die Eltern dann in dem Fall sind, von zwei Uebeln das Kleinste zulassen zu können. Ich hielt also die schönen Sächelgen, welche in meines Sohns Händen waren, für Belohnungen treuer Heimlichkeit; noch mehr: ich freute mich der guten Faltung, die Sie seinem Aeußern gaben; denn darin sind Jungfern von Ihren Jahren und Erfahrungen in der That Meisterinnen, und Sie, liebes Schwiegertochtergen, sinds um soviel mehr, da ich Ihnen wirklich nur ungefähr das Alter gebe, welches Sie selbst zugestehn; denn daß Sie vor Ihrer Bekanntschaft mit dem hiesigen Capitain anfangen, andächtig zu werden, das war wol nur, obwohl ich sie nicht zu erklären vermag, Staatskunst.

So hätte ich denn, ich gesteh es gern, Ihr wahres Absehn (zu welchem es etwa im vierzigsten Jahr Zeit wäre,) nicht geargwohnt, wenn nicht Johann in die Sache wäre gezogen worden; denn der Kerl war treu: aber nicht Ihnen. Er sagt mir, daß Sie einen, den besten Gang versprechenden, Rechtsstreit mit Ihrem Stiefvater anfangen wollen; glauben Sie mir, thun Sie das! Bis die Zeit der Betstunden kommen wird, können Sie dann Ihres Lebens noch ganz froh werden. Das sind etwa noch zehn Jahr; und Ihnen bleibt dann

dann Vermögen genug, um einen Mann zu kaufen, zumal, da es nach so lachendem Genus, als der Zhrige war, und vor der Hand noch bleiben kan, gleichviel ist, was für ein Mann das sei, gesetzt auch daß, wider Erwarten, in Heilgenbeil keiner sich fände. Meinen Sohn belieben Sie also Ueberbringern dieses wieder auszulieferen, wozu, wie Sie nach Lesung dieses Briefs mit mehrerm sehn werden, alle Vorkehrungen gemacht sind.

Sie haben das sehr Wolthätige gethan, meinen Sohn, der vor der Bekanntschaft mit Ihnen rasend spielte, zu bessern; ich werde sogleich Ihnen zu sagen die Ehre haben, wie dankbar ich bin. Da ich aber besorgen mus, daß, von Ihnen getrennt, er wieder zum Spiel sich wenden wird: (Denn was Sie über ihn vermogt haben, das habe ich bisher so wenig als die Vormünder gekont;) so habe ich sein Entweichen zugelassen, um jetzt ihn aufzuheben, und pro prodigo ihn zu erklären. Hindern können Sie das nicht; denn Sie werden im Augenblik des Lesens ein ansehnlich Häuflein Nothröcke *) im Dorf wahrnehmen; obwohl diese von ihrer Bestimmung nichts wissen, sondern vom Offizier, der mein Bruder ist, aber nicht erscheinen wird, abhängen. Freilich leidet hierunter Ihre Ehre: aber vielleicht sind Sie nicht mehr so ekel; und überdem hat Johann zur Schadloshaltung auf diesen Fall einen Wechsel auf tausend

G 5

Du

*) Ein Theil des Caminieschen Regiments stand in Elbing.

Dufaten (denn für meines Sohns Rettung schon
ich kein Geld,) Ihnen zu übergeben.

— So schreibe ich, im Fall Sie alles auß
Leuffte kommen lassen wollen; und meine herzli-
che Liebe zu einem einzigen, zwar noch einfältigen
und aus Einfalt dem Spiel ergebenen, sonst sehr
guten, Sohn, der ein so sehr reicher Erbe ist,
wird alles Ihnen erklären. Nach Elbingen kan
ich ihn nicht kommen lassen, ohne seiner Freiheit
ihn zu berauben. — — Aber — und jetzt lassen
Sie uns vertrauter reden, und im Ton zweor
Personen, die Beide wissen, daß die Eine (und
das bin Ich wahrhaftig) der andern Verpflichtung
hat — ich habe Weltkenntnis, und glaube, alles
wol überlegt, daß Ihnen nicht dran liegt, Frau
zu seyn. — Frau zu heißen, im Rathfall Witt-
we, das ist wol nur, was Sie wünschen. Gere
ich, Mademoiselle? mich dünkt, Sie suchen nur,
der Schande aus eigener Schuld eine alte Jung-
fer genannt zu werden, zu entgehn; und das
billige ich, und wills mit großem Aufwande
(denn ich kans, und liebe nicht das Geld, son-
dern mein Kind) befördern.

Erwägen Sie;

1. daß mein Sohn schlechterdings nicht weiß,
wer Sie sind;
2. daß, auffer mir und meinem Bruder, Nie-
mand in ganz Elbing es weiß;
3. daß ich den Offizier in Heilgenbeil, der
mirs entdeckt hat, durch Geld stumm machen kan;

4. daß, wie aus der Natur meiner, jetzt folgenden Vorschläge sich selbst ergeben wird, genau soviel als Ihnen, Mir dran liegt, daß Niemand dies erfahre;

5. daß, wie Sie aus einliegendem, von mir aufgefangnem, Briefe Ihrer Frau Mutter sehn werden, Herr Leicht mit allen Baarschaften, Briefen, und heimlich auf Ihre Besitzungen aufgenommenen Geldern, durchgegangen ist:

und nun frage ich Sie, „ob, wenn ich Ihr „Glück eines Theils wiederherstelle, Sie sich gefallen „lassen wollen, Wittwe meines Sohns zu heißen?“ — Ist das: so hören Sie meine Vorschläge:

Sie gehn mit Leopold ins nächste polnische Städtgen (und mein Bruder hat alle Veranstaltungen gemacht.) Da werden Sie ganz in der Stille kopulirt, bei einem möglichst dunkeln Lämpgen; der Kopulant ist mein, in Paterhabit verkleideter, Bruder selbst; — und Sie dürfen bei dieser Handlung nichts Entheiligendes fürchten, denn, die bei Ihrer Trauung zu Sprechenden Worte sind irgendein Stück aus dem polnischen Feldreglement, indem mein Sohn kein Wort polnisch versteht, und alles, was Zeichen der Gewissensbindung seyn könnte, leicht vermieden werden kan, weil er um katholische Trauungen durchaus nichts weiß. Sobald das geschehn soll, fodern Sie von meinem Sohn, als Bedingung, auf welche Sie Ihre Hand und Herz geben wollen, den Eid: „so „lange Sie leben, wolle er nie über zwei, und seltsen drei, Dukaten im Tage verspielen;“ und dann,
nach

nach geschehner Kopulation, giebt mein Bruder Ihnen einen (da durch Geld alles sich machen läßt, schon wirklich ausgefertigten) rechtskräftigen Kopulationsschein, jenen Wechsel auf tausend Dukaten, und noch Einen auf fünftausend; (ich weiß, daß mein Sohn, wenn er zur Vernunft kommt, soviel vielleicht nie verspielen würde: aber die, beim Spiel unvermeidliche, Verderbnis des Herzens ist, gegen den Verlust dieser Summe gerechnet, eine über Vergleichung grosse Beraubung meiner besten Hoffnungen, ich werde auch in der Folge gern noch mehr an Ihnen thun, wenn dies glückt;) zugleich wird Ihnen ein eben so gültiger Todtenschein meines Sohns (doch einen Monat später, und aus einer andern Kirche, ausgestellt,) gegeben; denn unmittelbar nach der Trauung thun Sie krank; genesen zu beliebiger Zeit; reisen einige Tage und Nächte; und werden dann von Räubern überfallen, die meinem Sohn erst das Geld nehmen, (er hat viel bei sich,) aber den Beutel unbemerkt Ihnen wieder in den Wagen setzen, und dann, auf Vorzeige polnischer Befehle ihn selbst auf ein Pferd werfen. Johann, in dessen Wagen Sie bleiben, und heftig schreien, jägt diesem, nicht sehr eilenden, Haufen nach, der endlich in dicken Gebüsch sich verliert; und nun fährt Johann mit Ihnen nach Warschau, von wo Sie hernach, wohin Ihnen beliebt, sich begeben werden. Unterdessen überfällt mein Bruder den vermeinten Räuberhaufen, befreit meinen Leopold, überredet ihn, auf diesen letzten Vorfall hin, er
 sei

sei in polnischem Gebiet nirgend, und also auch in Elbingen nicht, sicher, und begleitet ihn alsdann in fremde Länder. Hier wird er immer in der Hofnung unterhalten, mit Ihnen einst wieder vereinigt zu werden; und diese, sein Gewissen bindende, Hofnung, sichert seine Tugend, bildet seine Sitten, und schützt ihn gegen das Spiel. Es wird dann auf mich ankommen, wann, und unter welchen Umständen er die Wahrheit erfahren darf; und da ich mir Ihren Briefwechsel ausbitte: so werden Sie vielleicht zur Erfüllung meiner mütterlichen Absichten beitragen wollen.

War Ihr Zweck, nur in der ehrwürdigen Reihe der Ehefrauen zu stehen; (und da unter den Nachrichten, welche ich aus Heiligenbeil habe, wie in diesem Fall oft, Uebertreibungen seyn können: so glaube ich das der Aufmerksamkeit, mit welcher Sie in Elbing, obwol unter fremdem Namen, für guten Ruf zu sorgen schienen; auch die Gleichgültigkeit läßt mich glauben, mit welcher Sie über meines Sohns Jugend sich hinweggesetzt haben;) — noch Einmal, ist Ihr Verlangen nur, den Jungfertitel abzulegen! so kan in diesem Vorschlage, besonders in Hinsicht auf den bisherigen Gang Ihres Lebens, nichts Entehrendes für Sie seyn; er mus vielmehr Ihren Zweck, freilich auf einem sehr romantischen Wege, völlig Sie erreichen lassen. Ich dagegen bin, wenn Sie ihn annehmen, eine sehr glückliche Mutter, und erbiere mich zu allen Freundschaftsdiensten. — Hat übrigens die erste Hälfte meines Briefs Ihnen
mit-

missfallen: so schreiben Sie das der Ungewißheit zu, in welcher ich in Absicht Ihrer Denkungsart in der That bin, und dem Unwillen, mein Kind mir entführt zu sehn, ja, auch der Nothwendigkeit, in welcher ich mich fand, mit Ihnen so lange zu reden, als Sie noch nicht wußten, daß Herr Leicht Sie in den Fall gesetzt hat, mit Gelde mir nicht trozen zu können.

Daß ich übrigens in die Heirath meines Sohns nicht willigen kan, sehn Sie wol ein; denn mit einer, in Jugendthorheit gewählten Braut, die noch einmal so alt ist als Er, glücklich zu seyn, würde ihm unmöglich werden, wenn er bei erlangter Reise des Verstands den Umfang der Ansprüche eines, gesund und reich in die Welt eintretenden, Erben, kennen lernen wird!

Sie werden jetzt einige Stunden allein gelassen, und ich bitte Sie, recht mit Sammlung nachzudenken. Ungern würde ich den Schritt thun, meinen Sohn pro prodigo zu erklären; zwingen Sie mich aber durch Berwerfung meiner Vorschläge: so überzeugen Sie sich wol, daß ich Ihres wahren Namens nicht schonen werde.

Prudentia geb. B. verw. Bürger.

Man sieht leicht ein, daß Amelie diesen Vorschlag annahm, theils jetzt aus Noth, theils weil ihr Hauptleiden dadurch gehoben wurde, für eine unglückliche Beantwortung gehalten zu werden. Die Ausführung gelang nach Wunsch, und die Elbingerin, jetzt wirklich ihre Freundin, war dankbar, und kaufte das Gut der Madame Leicht, die

die über den Betrug ihres Manns sich zu Tode ge-
 ärgert hatte. — Ulmelie dichtete nun einen ganzen
 Zusammenhang, in welchem Sie ihrem Neffen (dem
 jetzigen Prof. L*) alles so glücklich überschrieb, daß
 er nichts argwohnen konnte. Nachdem Sie in War-
 schau noch einige Zeit sich aufgehalten hatte, reiste
 sie zu ihm, (er war damals in Breslau;) und
 dann gingen beide durch alle deutsche Hauptstädte,
 nach Königsberg. Hier war sie ganz, was man
 in ihrem Fall ist: Jedermanns Feindin, und Je-
 dermann verhaßt, so, daß Herr Puf ihr einst sag-
 te: „Madame, eine alte Jungfer könnte der
 „Stadt kaum so lästig seyn, als Sie ihr es sind.“
 — Sie war die strengste Sittenrichterin beider Ge-
 schlechter. Zwischentragen; die Familien an ein-
 ander hezen; Schilderungen des Innern jedes Hau-
 ses geben; überall sich eindringen; überall das
 grosse Wort nehmen; schlechte Heirathen stiften;
 gute Heirathen stören; überweise von Allem
 urtheilen, besonders von der weiblichen Wirthschaft,
 von Lehrern in Kirchen und Schulen, und ganz
 vorzüglich von der häuslichen Kinderzucht aller,
 auch der besten, Familien: das, und jede der un-
 zähligen Stadtplagen, welche Unmuth und Müs-
 siggang erfinden können, war ihr täglichs Ge-
 schäft. So ward sie denn auch zuletzt dem Herrn
 Professor L* sehr lästig.

— Sie wendet sich nun zur Hauptsache, die
 wir kurz anführen wollen.

Herr Bürger war in London von Erhizung
 bei einem Wettritt gestorben, und seine Mutter
 hat

hatte, dankbar durch Amelie's Beitritt ihres Sohns
 Tugend erhalten zu haben, den kleinen Rest ihres,
 durch Unglücksfälle, die immer aufs ungerechte Gut
 warten, verlornen Vermögens, ihr vermacht: so,
 daß Amelie vortheilhafte Anträge erwarten konnte.
 Aber die Jahre drückten sie; und an der andern
 Seite drang sie die Furcht vor Herrn Domine
 Schwarzhaftigkeit. Sie wünschte also, nicht einen
 reichen, (denn dessen bedurfte sie nicht,) sondern
 einen angenehmen, Mann zu haben, und das
 bald. Sie bietet daher Herrn Domine (er war
 als eine feile Seele bekannt,) ein Jahrgehalt von
 hundert Thaler, so lange er schweigen würde;
 und da der Mann dies gewollt, folglich seiner
 Frau nichts gesagt hatte: so zieht er dies Gehalt
 noch heute. Und nun den Schluß des Briefs: „In
 „diesen hundert Thalern,“ (schreibt sie) „lege ich
 „jährlich noch fünfzig hinzu, wenn Sie mittelbar
 „oder unmittelbar, den Herren Kadegast, Kie-
 „bezal, oder Gros: . . . wie soll ich sagen? vor-
 „theilhaft mich bekannt zu machen vermögen.“

— Nur am guten Willen dieser Herren lag,
 daß dies nicht glückte; vielleicht ging auch in Ab-
 sicht Herrn Kiebezal, Herr Domine allzuheilig zu
 Werk. — Die Folge wird indessen zeigen, daß un-
 serer Amelie Last durch die eifrigen Bemühungen die-
 ses Manns so wenig erleichtert wurde, daß vielmehr
 sie selbst unmittelbar dran arbeitete, die, in ju-
 gendlicher Thorheit aufgelastete Bürde beque-
 mer auf ihrem Lebenspfade hintragen zu können.